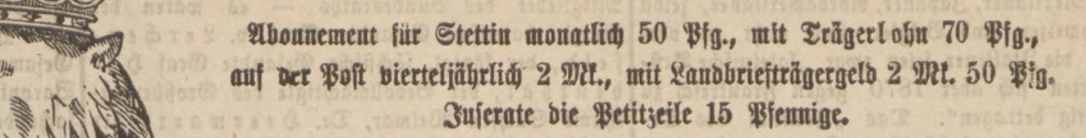
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 30. Mai 1886. Nr. 249.

Deutschland.

Berlin, 29. Mai. Aus der vorgestrigen Sitzung des Bundesraths wird noch mitgetheilt, daß das Gesetz über die Besteuerung des Zuckers dem Kaiser zur Vollziehung vorgelegt werden wird. Der Reichskanzler wurde zur Abänderung des mit dem „Norddeutschen Lloyd" bezüglich der subventionirten Post-Dampfschiffs-Verbindungen mit Ostasien und Australien abgeschlossenen Vertrages in einzelnen Punkten ermächtigt.

— König Ludwig von Baiern hat, wie die „N. Nachr." auf das Bestimmteste erfahren, an verschiedene Persönlichkeiten die Anfrage richten lassen, ob sie gewillt seien, ein neues Ministerium zu bilden. Bis jetzt haben die Betreffenden sämmtlich ablehnend oder ausweichend geantwortet. Auch in den ultramontanen Kreisen, welche eine verständige Politik befürworten, besteht allgemein die Ansicht, daß das Ministerium Lutz auf seinem Posten bleiben werde und müsse; die Meldung der klerikalen „Donau-Ztg.", „daß gerade Persönlichkeiten, die sich in der angesehensten politischen und sozialen Stellung befinden und prinzipiell mit der patriotischen Partei vollkommen einverstanden sind, in der gegenwärtigen Lage dem Ministerium Lutz gegenüber zum Mindesten eine wohlwollende Neutralität beobachtet wissen wollen", entspricht durchaus den Thatsachen.

— Die diesjährigen Minen-Uebungen der 2. Matrosen-Artillerie-Abtheilung mit geladenen und ungeladenen Minen werden vom 3. Juli bis 25. September zu Wilhelmshafen abgehalten.

— In Turin fanden nach einer telegraphischen Mittheilung des „Wiener Fremdenbl." neue Ruhestörungen statt. Die Demonstranten zogen mit der rothen Fahne und unter den Rufen „Es lebe Cipriani, Hoch die Galeere!" durch die Straßen. Auf dem Korso Dante kam es mit den Soldaten zu einem kurzen Kampfe um die Fahne, die mit Beschlag belegt wurde, worauf die Menge sich zerstreute. In Livorno fand eine gleiche Demonstration unter den Rufen „Hoch Cipriani, der Galeerensträfling! Hoch der Oberst der Pariser Kommune! Hoch die Revolution!" statt. Auch hier schritt das Militär ein, welches von einem Steinhagel empfangen wurde. Der Kampf dauerte längere Zeit, da die Demonstranten durch Arsenal-Arbeiter Verstärkung erhielten. Auch Weiber mischten sich in den Kampf. Zwei Soldaten blieben angeblich todt, 17 Arbeiter wurden schwer verwundet. Ueber 100 Verhaftungen sollen vorgenommen worden sein.

— Durch die gestrige sechsstündige Berathung des englischen Unterhauses über die irische Homerule-Bill ist die Situation keineswegs geklärt worden, man ist im Gegentheil heute weniger als bisher darüber unterrichtet, welche Form die Bill bei ihrer abermaligen Vorlage im Herbste haben wird. Die Weiterberathung der Homerule-Bill wurde auf Montag vertagt. Das Unterhaus nahm darauf die irische Waffenbill mit 156 gegen 65 Stimmen in dritter Lesung an.

— Laut telegraphischer Meldung aus Newyork hat in dem Prozesse gegen Johann Most und Genossen der Gerichtshof gestern gegen Most und zwei andere Anarchisten das Schuldig ausgesprochen. Das Urtheil wird später gefällt werden. Ungewöhnlich mild wird dasselbe kaum ausfallen, denn die feindselige Stimmung, welche in den Vereinigten Staaten gegen alle anarchistischen Elemente herrscht, hat seit den blutigen Tagen von Chicago und Milwaukee an Bitterkeit noch nichts verloren. Die englische wie die deutsche Presse des Landes ist darin einig, daß den Anarchistenführern das Handwerk gründlich gelegt und kurzer Prozeß mit ihnen gemacht werden muß. Die allgemeine Stimmung kann in einem Lande wie Amerika nicht ohne Einfluß auf die Richter bleiben. Einer der letzteren gab dieser Stimmung in einer Ansprache Ausdruck, welche er am 17. d. M. beim Zusammentritt der Großgeschworenen (grand jury) in Chicago gehalten hat; er sagte darin ungefähr Folgendes:

Es giebt laut unserer Verfassung keine derartige Redefreiheit, wonach Leute sich versammeln dürfen, um öffentlich zu Gewaltthaten und Verbrechen aufzufordern. Der Geist des Gesetzes verlangt, daß Solche, die dies dennoch thun, für die Handlungen verantwortlich gehalten werden, zu denen sie Andere aufgestachelt haben. Die rothe Flagge ist eine öffentliche Drohung; sie bedeutet, daß kein Pardon gegeben werden soll. Die Polizei ist berechtigt, Solches zu unterdrücken, damit die Verübung von Verbrechen verhindert werde. Die neulichen Arbeiterwirren haben das Auge der Nation auf sich gezogen; doch möchte ich keiner Nation die Schuld an jenen Vorgängen zuschieben. Wir haben es hier nicht mit Nationalitäten, sondern mit Individuen zu thun. Die Irländer, die Deutschen, die Böhmen als Nationalität gehen uns hier nichts an. Alle diese Leute lieben den Frieden. Die Leute haben das Recht, die Arbeit niederzulegen, wann sie wollen; sobald sie jedoch weiter gehen und Anderen das Recht, zu arbeiten, absprechen wollen, so verletzen sie das Gesetz und machen sich straffällig. Wer ruhig der Gewaltthat zusieht, die er angerathen hat, ist ebenso strafbar, wie der Gewaltthäter selbst.

— Aus Toulon wird von höchst beachtenswerthen Experimenten berichtet, nach welchen die Cellulose zur Panzerung von Kriegsschiffen sehr geeignet wäre. Unter der Ueberschrift „La Cellulosa per blindare le navi da guerra" veröffentlicht das Februarheft der in Grenoble erscheinenden Fachzeitschrift: „Gazzetta delle cartiere Italiane" nachstehenden Artikel:

Die Cellulose ist anscheinend bestimmt, in einer mehr oder minder fernen Zukunft den Stahl bei der Schiffspanzerung zu ersetzen. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint es uns interessant, einige Worte über Experimente zu sagen, welche jüngst im Hafen von Toulon gemacht worden sind. Die so bedeutsame Industrie der Panzerplatten ist noch nicht mit ihren Hülfsmitteln zu Ende; deshalb kann es ihr nützlich sein, ihre Nebenbuhlerinnen kennen zu lernen. Nach einem bei den Seychelles-Inseln gemachten Experimente, wobei die Landungsplätze der Häfen in wirksamer Weise durch Bambuspallisaden, die mit Cellulose ausgefüllt waren, geschützt wurden, kam man auf die Idee, dieses Produkt zum Schutze der Schiffe zu verwenden.

Aus den zahlreichen Experimenten, die in Gegenwart einer technischen Kommission gemacht wurden, ging nun hervor, daß die Cellulose wirksame Eigenschaften der Verstopfung besitzt, so daß jedes Eindringen von Wasser in den Kiel eines Schiffes von beliebigem Bau verhindert würde. Dies trifft so zu, daß eine Cellulosenschicht im Gewicht von 120 Kilogramm auf den Kubikmeter, wenn sie von einem vollen Projektil durchbohrt war, das in einer Entfernung von 50 Meter abgeschossen wurde, sich von selbst wieder schloß. Auch war es einem kräftigen Manne nicht möglich, trotz aller Anstrengungen in die vom Projektil erzeugte Oeffnung seinen Arm einzuführen, und nachdem über dem also durchbohrten Ziele ein mit Wasser gefülltes Faß geleert worden war, konnte man erst nach 15 Minuten einige Tropfen Wasser durchsickern sehen. Nicht minder schätzbar ist die der Cellulose eigenthümliche Unverbrennbarkeit, welche die also ausgestatteten Schiffe vor Bränden sichern würde, die leicht durch Brandraketen und feindliche Granaten erzeugt werden können. Wenn die Experimente, die noch fortgesetzt werden sollen, die bereits erzielten Resultate weiter bestätigen werden, so ist offenbar, daß dieses neue Produkt, das mit einer außerordentlichen Fähigkeit der Verstopfung ausgestattet ist, eine radikale Umwälzung im Schiffsbau hervorrufen wird."

— Wie sich erwarten ließ, richten sich die neuen strengeren Polizei-Maßregeln auch gegen die Bewegung unter den Arbeiterinnen. Der neueste „Reichs-Anzeiger" bringt folgende Bekanntmachung:

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß der „Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen", der „Verein der Arbeiterinnen Berlins" und der „Fachverein der Berliner Mäntelnäherinnen" hierselbst gemäß § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 vorläufig geschlossen sind. Jede fernere Betheiligung an diesen Vereinen oder etwaigen Neubildungen, welche sich sachlich als Fortsetzung jener Vereine darstellen, wird nach § 16 a. a. O. mit Geldstrafe von 15 bis 150 Mark oder Gefängnißstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Monaten belegt.

Berlin, den 28. Mai 1886.

Königliches Polizei-Präsidium.
Frhr. von Richthofen.

— Verschiedene Gewerke, so die Schlächter und Papierhändler von Berlin, machen jetzt den dankenswerthen Versuch, der äußerst langsamen Entwickelung der Sonntagsfrage aus eigenen Mitteln nachzuhelfen, indem die Berufsgenossen aufgefordert werden, ihre Geschäfte am Sonntag Nachmittag freiwillig zu schließen. Bei den Schlächtern soll das allerdings zunächst nur in den Sommermonaten geschehen; doch ist schon das nicht ohne Werth, da es später voraussichtlich auch im Winter Nachahmung finden wird. Der Erfolg der Aufforderung wird als ein guter bezeichnet und wir sehen darin, wie gesagt, einen dankenswerthen Vorgang, wenn wir natürlich auch nicht der Meinung sind, daß auf dem Wege der Freiwilligkeit hier Durchgreifendes erreicht werden kann. Ueberall finden sich eben kurzsichtige und egoistische Berufsgenossen, die den guten Willen der übrigen zu ihrem besonderen Nutzen auszubeuten bestrebt sind und dadurch nicht selten das Scheitern des Ganzen herbeiführen. Es müßte mit seltsamen Dingen zugehen, wenn solche Störenfriede nicht auch in Berlin auftauchten.

Wie dem aber auch sein möge: soviel ist sicher, daß das Bedürfniß nach einer fest begrenzten Sonntagsruhe ein immer allgemeineres wird. Früher oder später wird es auf dem Wege der Gesetzgebung befriedigt werden müssen. Die Ansichten, daß die bestehenden Bestimmungen ausreichen, halten wir für falsch. Thatsächlich leisten sie wenigstens durchaus nicht das, was von ihnen erwartet wird.

— In der griechischen Deputirtenkammer erwiderte gestern auf eine Interpellation wegen der noch nicht erfolgten Aufhebung der Blokade der Ministerpräsident Trikupis, die Absichten der Mächte gegenüber der jetzigen Regierung seien ihm nicht bekannt. Dieselbe habe in Betreff der Entwaffnung keinerlei Verpflichtungen übernommen, welche die souveränen Rechte Griechenlands verletzten. Auf eine weitere Anfrage erklärte der Ministerpräsident, er hege keinerlei Zweifel bezüglich der günstigen Disposition der Pforte, die ebenfalls abrüsten, zunächst aber nur einen Theil der Griechenland gegenüber übernommenen Verpflichtungen ausführen werde.

Die letzte Aeußerung bedarf noch der Aufklärung. Wie nothwendig eine alsbaldige beiderseitige Zurückziehung der Truppen von der Grenze geworden ist, erhellt aus folgender, von gestern datirter Depesche aus Konstantinopel:

Bis Donnerstag Abend haben an der griechisch-türkischen Grenze noch kleinere Zusammenstöße stattgefunden. Die bis jetzt amtlich festgestellten Verluste der Türken sind 180 Todte. — Der griechische Verlust soll stärker sein. Außerdem sind 300 griechische Gefangene in Salonichi eingetroffen.

Es hat demnach eine ganze Woche hindurch und länger ein vollständiger Vorpostenkrieg an der Grenze stattgefunden, der aus begreiflichen Gründen vom offiziösen Telegraphen möglichst todtgeschwiegen wurde, der aber doch einen ziemlich ernsten Charakter gehabt zu haben scheint. Derselbe ging ohne Zweifel von griechischer Seite aus und war bestimmt, die jetzige friedliche Wendung der offiziellen griechischen Politik zu durchkreuzen.

— In welcher Weise das Spionage-Gesetz von den französischen Behörden gehandhabt wird, darüber berichtet eine Straßburger Korrespondenz der „Schles. Ztg." sehr erbauliche Dinge. Aus diesen Mittheilungen wird ersichtlich, daß die betreffs dieses Gesetzes gehegten Befürchtungen sich in vollem Umfange verwirklichen und daß dasselbe von einzelnen Behörden, von denen die von Belfort namentlich genannt werden, als Handhabe zur Verübung der schreiendsten Willkürlichkeiten gemißbraucht wird. Dabei fahren aber auch die Elsaß-Lothringer in keiner Weise besser als die Altdeutschen, wie aus den folgenden beiden Fällen, die wir aus dem von jener Korrespondenz beigebrachten Material hier herausgreifen, hervorgeht. Ein Lothringer, Namens Schäfer, ging, nachdem er „seiner Dienstzeit in einem Dragoner-Regiment in Metz genügt hatte, als Gärtner nach Paris. Bei seiner Anmeldung beging er die Unvorsichtigkeit, den deutschen Militärpaß mit vorzuweisen. In Folge dessen wurde er nach wenigen Tagen von der Polizei als verdächtig mit Zwangspaß an die Grenze spedirt. Nach schlechter Behandlung auf den 34 ihm vorgeschriebenen Stationen kam er endlich an der Grenze an. In Toul sah er zu, wie einige Kanonen in das dicht an der Straße gelegene Fort gebracht wurden. Er wurde in Folge dessen wegen dringenden Verdachtes der Spionage angehalten und entging dem Gefängnisse nur dadurch, daß er sich auf die in Paris ihm diktirte Zwangsroute berief. Noch übler erging es in Paris einem Altlothringer geistlichen Standes, einem Abbé. Als dieser am Invalidenplatz dem Exerzieren einer französischen Truppenabtheilung zusah, machte ihn ein Vorübergehender auf die Exaktheit der Manöver und die gute Haltung der Truppen aufmerksam. Der geistliche Herr erwiderte, daß seines Erachtens die Preußen auf der Esplanade von Metz noch etwas strammer exerzierten. Bald darauf trat er in ein Café ein, wohin ihm mehrere Personen folgten, die mit ihm ein politisches Gespräch anknüpften. Plötzlich erschien ein Polizeikommissar, verhaftete ihn und brachte ihn in die Irrenabtheilung eines Pariser Gefängnisses. Drei Wochen schmachtete der unglückliche Abbé in seinem Kerker, alle Reklamationen blieben erfolglos, man erklärte ihn für verrückt und behielt ihn unter sicherem Verschluß. Endlich gelang es den Anstrengungen eines Verwandten des Internirten, der französischer Beamter ist, ihn zu befreien. Der Abbé kehrte in seine lothringische Heimath zurück. Von besonderer Zuneigung," schließt der Bericht der Korrespondenz über diesen kaum glaublichen Fall von empörender Mißhandlung, „zu Frankreich und von lebhafter Befriedigung über die dortigen Zustände sollen seine Aeußerungen augenblicklich nicht zeugen."

Wie angesichts derartiger Erfahrungen und der Schaffung eines Gesetzes, welches zu solchen frivolen Willkürlichkeiten förmlich herausfordert, ja praktisch gar keinen anderen Zweck für sich in Anspruch nehmen kann als den, einen Tummelplatz für die chauvinistische Ranküne zu schaffen, französische Blätter sich noch darüber wundern können, wenn auch in Deutschland sich jetzt wieder ein steigendes Maß von Gereiztheit gegenüber diesem unverbesserlich händellustigen Nachbar bemerkbar macht, erscheint unverständlich. Man braucht weiter nur an die lange Reihe von Herausforderungen und den Gedanken an einen Revanchefeldzug als Ziel der gegenwärtigen „vorbereitenden Arbeit", in einer ganz festen Gestalt vorführenden Aeußerungen des Kriegeministers und anderer offizieller französischer Persönlichkeiten aus der letzten Zeit zu denken, um es sicher begreiflich zu finden, wenn in Deutschland in politischen und Privat-Gesprächen jetzt immer häufiger die Erwägung sich geltend macht, daß die 15 Jahre hindurch bei wiederholten Gelegenheiten geübte Langmuth uns nur Undank und einen Mißerfolg eingetragen hat und daß der Punkt, wo wir durch weiteres müßiges Zuschauen, bis der Gegner sich stark genug fühlt, um auf uns loszubrechen, die nächsten Pflichten gegen uns selbst in kaum zu verantwortender Weise vernachlässigen würden, ziemlich nahe zu liegen scheint. Soweit es sich übrigens um die Geniestreiche einzelner französischen Behörden, zu denen das Boulangersche Spionagegesetz Veranlassung giebt, handelt, wird sich der Gedanke, durch Anwendung von geeigneten Repressalien, Ausweisungen u. dgl. den Versuch zu machen, das französische Volk wieder in die Bahnen zivilisirter internationaler Sitten zurückzurufen, auf die Dauer wohl kaum abweisen lassen.

— In Wilhelmshafen wurde vorgestern ein Literat Denninghoff auf der Straße auf Requisition von auswärts verhaftet, angeblich weil er mit der Affaire Sarauw in Verbindung stehe. D. stand schon einmal in Untersuchung wegen Veröffentlichung geheim zu haltender Schriftstücke und verlor in Folge dessen seine Stelle bei der Marinebehörde.

Ausland.

Paris, 28. Mai. Paris will keine Fremdenstadt bleiben, es sehnt sich nach der Rolle, die Peking spielte, als China noch nicht von den Franzosen und Briten erschlossen war. Jeden Tag fast und so auch heute wieder liegt uns eine Anzahl von Blättern vor, die sich handwerksmäßig mit altchinesischen Grundsätzen brüsten und Haß und Verfolgung der Engländer und Deutschen predigen. Die „France" erklärt heute z. B. ganz unumwunden, „sie führe seit fünf Jahren den Feldzug gegen die Ausländer und besonders

gegen die Deutschen"; diese hat die „France" „besonders im Magen", dagegen „liebt sie die Russen, Mexikaner, Japaner, Nordamerikaner, selbst die Schweizer und Belgier sind nicht zu verachten"; die Italiener seien zwar „lateinische Brüder, hätten sich aber 1870 gegen Frankreich zu selbstsüchtig betragen". Das „Journal des Debats" findet „den beständigen Kreuzzug einer gewissen Schule gegen die Fremden" denn doch nicht ganz unbedenklich; es gäbe doch auch in Italien, in Rußland viele Franzosen: „Es ist daher Zeit, gegen diese Rückschrittspolitik, die im Stadthause obenauf ist und im Parlament nur zu viele Anhänger hat, aufzutreten, wenn wir im Auslande nicht Maßregeln hervorrufen wollen, die der französischen Arbeit und den französischen Arbeitern nachtheilig würden." Leider steht diese Auffassung der jetzigen Sachlage ziemlich vereinsamt. Hepp, hepp! gegen die Ausländer und „Hinaus mit den Prinzen!" ist das Stichwort der Pariser Presse und ihre Anhänger werden ihrer Thaten Lohn ernten. Das Gesetz gegen die Prinzen ist jetzt im Ausschuß; Freycinet hat sich mit blutendem Herzen zu einem Schritte entschlossen, der wie der erste Akt einer Tragödie erscheint: man zwingt die Orleans, wenn sie nichts mehr zu befürchten und zu verlieren haben, offenes Spiel zu treiben, und wer kann ermessen, ob der Graf von Paris der vorsichtige, thatenscheue, unbedeutende Mensch ist, für den die Republikaner ihn halten! Und wer kann behaupten, daß die Liebeswerbungen der Orleans im französischen Heere minder bedenklich werden, wenn die Prätendenten jenseits der Grenze der Republik weilen? Doch das sind Zukunftsfragen; die Gegenwart aber lehrt, daß die aus der Provinz zurückgekehrten Deputirten sich angeregt finden, etwas zu thun, was die Republik wieder auf die Beine bringen soll. Daß Freycinets Proskriptionsgesetz für dringlich erklärt wurde, ist nicht überraschend, höchst bezeichnend dagegen die Dringlichkeit für Baslys Antrag auf Einziehung der beweglichen und unbeweglichen Güter der Prinzen und die Verweisung dieses Antrages an denselben Ausschuß, der über die Regierungsvorlage berichten soll. Daß die Millionen der Orleans zu einer Altersversorgungskasse verwandt werden sollen, wird dem französischen Bauer wohl gefallen; desgleichen die vom Budgetausschuß beschlossene Ueberweisung der 40 Millionen des Kultusbudgets zur freien Verfügung an die Gemeinden. So schnell, wie diese Leute glauben, wird das Eldorado des Kommunismus in Frankreich noch nicht kommen, aber es ist Methode in der Vorbereitung von Zuständen, die vielleicht weniger blutig, aber nicht minder opferschwer sich erweisen werden, wie die letzten elf Jahre des achtzehnten Jahrhunderts. Die Führer dieser Bewegung schwindeln den Arbeitern vor, sie brauchten nur zuzugreifen, so ständen die Milliarden der Judenschaft in Frankreich für den armen Mann zur Verfügung. In Paris wie in Marseille durfte dieser Satz in seiner ganzen Verwegenheit gepredigt werden, ohne daß es der Regierung einfiel, die Redner zur Rechenschaft zu ziehen. Für Preß- und Versammlungsfreiheiten, wie die Republik sie unvermittelt nach dem Drucke des Kaiserthums gegeben hat, ist die französische Nation weder reif noch besonnen genug: man spielt mit dem Feuer, man hetzt gegen die Ausländer wie gegen die besitzenden Klassen und Aktiengesellschaften; man weist jetzt die Prinzen aus, eine radikalere Kammer wird mit leichtem Herzen auch über die Börsengrößen und Fabrikbarone dahinschreiten. Weniger der einzelne Schritt zu diesem Z'ele, weniger also auch die Verbannung der Prinzen und die Mißhandlung und Ausweisung der Fremden ist bedenklich für die Republik, als der Weg selbst, der zunächst zu Frankreichs Isolirung und dann zur Verarmung und Verkommenheit des französischen Volkes führt — immer vorbehaltlich großer militärischer Triumphe, welche Frankreich zum Gebieter Europas machen, wie das der stille Trost und die Zuversicht der stolzern Naturen an der Seine ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. Mai. Das diesjährige erste Reisestipendium der im vorigen Herbste gegründeten pommerschen Missionskonferenz hat Pastor Thomas zu Rensekow bei Greifenberg-Pomm. gewonnen. Drei Arbeiten waren eingegangen. Der Stipendiat hat eine Reise nach Basel zu machen, um die dortige Missionsanstalt und das Missionsleben kennen zu lernen. Die Mitgliederzahl der Konferenz ist übrigens bereits auf über 700 gestiegen, eine Zahl, die etwa derjenigen der pommerschen Geistlichen entspricht.

— Unsere Leser auf dem Lande machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß nach § 24 Absatz V der Postordnung vom 8. März 1879 jeder Landbriefträger auf seinem Bestellungsgange ein Annahmebuch mit sich zu führen hat, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient. Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden. Der Einlieferungsschein über vom Landbriefträger angenommene Werth-, Nachnahme- und Einschreib-Sendungen, bezw. über Postanweisungen wird erst durch die Postanstalt ertheilt und muß dem Auflieferer auf dem nächsten Bestellgange des Landbriefträgers behändigt werden.

— Der Herr Minister v. Bötticher sowohl, wie die in Begleitung desselben hierher gekommenen Mitglieder des Bundesraths — es waren der königl. baierische Gesandte Graf v. Lerchenfeld, der königl. sächsische Gesandte Graf Hohenthal, der Bevollmächtigte des Großherzogthums Sachsen Weimar, Dr. Heerwart, der großherzoglich oldenburgische Geh. Staatsrath Selkmann und der hamburgische Bevollmächtigte, Senator Dr. Versmann — sprachen nach der Besichtigung des „Vulkans" ihre volle Zufriedenheit über die auf dem Stapel stehenden Subventionsdampfer und den Dampfer „Stettin", sowie über die mustergültige Einrichtung der Werkstätten und der Werft des „Vulkan" aus. Um $1^1/_2$ Uhr erfolgte die Abfahrt nach dem Haff mit dem Dampfer „Kronprinz Friedrich Wilhelm" und wurde die Fahrt bis zur Kaiserfahrt ausgedehnt, so daß die Rückfahrt nach Berlin erst Abends $9^3/_4$ Uhr erfolgen konnte.

— In dem in der Nähe von Nipperwiese belegenen Dorfe Nahausen gerieth am Dienstag Nachmittag ein Bauerhofsbesitzer in trunkenem Zustande mit seiner Frau in Streit, in dessen Verlauf er ein Messer ergriff, mit welchem er derselben einen tiefen Stich in den Hals beibrachte und an einem Arm die Adern durchschnitt. Die Frau ist nach zweitägiger ärztlicher Behandlung den Verletzungen erlegen. Der Thäter ist verhaftet.

— Dem emeritirten Lehrer und Küster Brietzke zu Groß-Sabin im Kreise Dramburg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Ferdinand Fleischer in Stralsund ist zum stellvertretenden Handelsrichter bei der Kammer für Handelssachen in Stralsund ernannt.

— In der Woche vom 23. bis 29. Mai wurden in der hiesigen Volksküche 1876 Portionen verabreicht.

— In der Woche vom 16. bis 22. Mai kamen im Regierungs-Bezirk Stettin 160 Erkrankungen und 14 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; in dieser Woche sind wiederum Masern am stärksten vertreten, nämlich mit 98 Erkrankungen, und zwar erkrankten in Stettin 43 Personen, im Kreise Pyritz 23, im Kreise Naugard 13, und im Kreise Greifenhagen 10. Es folgt Diphtherie mit 31 Erkrankungen (11 Todesfällen), davon 7 Erkrankungen und 2 Todesfälle in Stettin. An Scharlach und Rötheln erkrankten 22 Personen (1 Todesfall), davon 2 in Stettin, an Kindbettfieber 6 Personen (2 Todesfälle), davon 3 (1 Todesfall) in Stettin Schließlich ist noch je ein Fall von Darm-Typhus in den Kreisen Greifenberg und Randow und ein Erkrankungsfall an Pocken im Kreise Pyritz zu melden.

— (Personal-Chronik.) Im Kreise Pyritz ist für den Standesamtsbezirk Sallentin der Regierungs-Referendar a. D. v Schöning zu Sallentin zum ersten Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Der Gutsbesitzer August Wolff zu Hohenholz, im Kreise Ueckermünde, ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Amtsbezirk Neuenkrug ernannt worden. — Der Pastor Kunzmann in Seefeld, Synode Stargard, ist zum Lokal-Schulinspektor über die Schulen seiner Parochie ernannt. — Fest angestellt sind: in Glewitz, Synode Naugard, der Küster und Lehrer Fenner und in Stettin die Lehrerinnen Ziemann und Emma Rusch. — Der Predigtamts-Kandidat Gerlach, zur Zeit in Dobberphul, der Schulamtsbewerber Tesch, zur Zeit in Glietzig, das Fräulein Auguste Nitsch, zur Zeit in Schönwalde, und die Lehrerin Fräulein Ida Krause, zur Zeit in Fritzow, haben unter Vorbehalt des Widerrufes die Erlaubniß erhalten, als Hauslehrer und Erzieher resp. als Hauslehrerinnen und Erzieherinnen im Verwaltungsbezirke Stettin zu wirken. — Die Küster- und Lehrerstelle in Rütznow-Sellin, Synode Greifenberg, wird durch die Emeritirung des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 660 Mk. auf Lebzeiten des Emeritus. Sie ist Privatpatronats. — Die Küster- und 1. Lehrerstelle in Gützlaffshagen, Synode Treptow a. Rega, wird durch die Emeritirung des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 923 Mk. auf Lebzeiten des Emeritus. Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt durch die königliche Regierung. — Die Küster- und Lehrerstelle in Carnitz, Synode Treptow a. Rega, wird durch die Emeritirung des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 684 Mk. auf Lebzeiten des Emeritus. Sie ist Privatpatronats. — Dem Lehrer Mildebrath in Suckowshof, Kreis Greifenberg, ist aus Anlaß seiner Pensionirung zum 1. Juni d. J. der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Nachmittags-Vorstellung. Zu ermäßigten Preisen. Viertes Gesammt-Gastspiel des Schauspiel-Ensembles der „Liliputaner" (Die neun Zwerge), unter Mitwirkung des gesammten Personals des Königstädtischen Theaters in Berlin (30 Personen). „Klein Däuml'ng." Großes Zaubermärchen in 6 Bildern. Nach dem 3. Bilde: Auftreten der weltberühmten Bozza-Troupe im Garten. Abend-Vorstellung: Fünftes Gesammt-Gastspiel der „Liliputaner". „Die kleine Baronin." Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten. Im Garten vor und nach der Theater-Vorstellung: Letztes Auftreten der weltberühmten grotesque-musikalischen Virtuosen fünf Gebrüder Bozza aus Neapel. — Elysiumtheater: „Das lachende Berlin." Heiteres aus der Berliner Theater-Geschichte mit Gesang und Tanz in einem Vorspiel und 3 Akten (8 Bildern).

Montag. Bellevuetheater: Sechstes Gesammt-Gastspiel der „Liliputaner". „Die kleine Baronin." — Elysiumtheater: „Das lachende Berlin."

Bellevue-Theater.

Die schon von ihrem vorjährigen Gastspiel am Stadttheater bestens bekannten Liliputaner, die neun Zwerge, zogen gestern zu abermaligem Gastspiel-Cyclus in das Bellevue-Theater ein und mit ihnen eine für die kleinen Herrschaften besonders zugeschnittene und geklebte Possen-Novität „Die kleine Baronin". Mag man die Neuheit nur gleich der kritischen Loupe entziehen, es bleibt sonst nichts, und sie als das betrachten, was sie sein soll, als ein Konglomerat alles Möglichen und Unmöglichen aus dem Possengebiete, bestimmt, Heiterkeit und gute Laune zu erwecken. Diesen Zweck erreicht das Stück, durch die prachtvollen Leistungen der begabten kleinen Künstler unterstützt, auf's vollkommenste. Besonders im dritten Akt, in welchem wir den 19 Jahre alten und 88 Zentimeter hohen Herrn Franz Ebert im Steckkissen liegen sehen, wird das Publikum zu wahren Heiterkeits-Ausbrüchen hingerissen. Wie schon früher, gewannen auch dieses Mal die Damen Frl. Görner und Frl. Mahr, sowie der kleine Komiker der Truppe, Herr Ebert, im Sturm die Sympathie des Publikums. Ebenso führten sich der stimmlich nicht schlecht begabte Tenorist Herr Walter und Frl. Mignon, die Riesin unter den Zwergen — sie ist 117 Zentimeter groß, bestens ein. Herr Walter knallte das Postillonslied, daß Wachtel seine Freude daran gehabt haben würde. Aber auch seine gesanglichen Leistungen forderten zu lebhaftem Applaus heraus. Die Respektperson der Gesellschaft, der 41 Jahre alte Herr Johann Wolf, erweckte als Kutscher Knicker durch seinen hübsch pointirten Dialog und seine derbe Erscheinung Gefallen. Auch in der „kleinen Baronin" treten die neun Zwerge als imitirte Tyroler-Gesellschaft auf und exekutiren einige Piecen auf dem Schlag-Metallklavier. Unstreitig verdienen die Liliputaner ein künstlerisches Interesse, man wird wenigstens nicht zu viel behaupten, wenn man z. B. Fräulein Görner eine Künstlerin nennt. Würde sie zu den Großen gehören, würde man sie sicher zu den Größen ihres Fachs zählen. Die übrige Umgebung der Kleinen, das Ensemble des Königstädtischen Theaters, genügte einfachen Ansprüchen und bildet so ein vorzügliches Relief zu den Liliputaner-Leistungen. Man versäume nicht, den kleinen Herrschaften einen Besuch zu machen.

H. v. R.

Elysium-Theater.

„Das lachende Berlin", das letzte Werk des verstorbenen Possendichters Wilken, erlebte vorgestern vor vollem Hause seine Première. Das Stück ist eine geschickt arrangirte Revue über die Possen, Schwänke und Operetten älterer und neuerer Zeit, durch welche die Lachlust des Publikums stets von Neuem geweckt wird. In das alte Berlin vor circa 80 Jahren zurück versetzt uns der Stralauer Fischzug, vier heitere Jahrmarktsscenen, in der sich namentlich Herr Munkwitz als Unteroffizier Säbelknopf und Herr Retty als Kindermädchen auszeichneten. Der Eckensteher Nante des Herrn Solvin im zweiten Bilde war der Urtypus jener fuseldurftenden Vagabonden unserer Residenz. Das dritte Bild führt uns „das Fest der Handwerker", verschmolzen mit Holtei's „Wiener in Berlin", vor. Hier gebührt die Krone unstreitig Herrn Direktor Schirmer. Sein Maurerpolier Kluck war wieder eine durch ihre unwiderstehliche Komik packende Figur, wie wir sie von Herrn Schirmer ja stets zu sehen gewohnt sind. Der Tischler Hähnchen des Herrn Richter war gleichfalls eine recht gute Leistung. Frl. Bodroghi als fesche Wienerin hatte von vornherein die Herzen der Zuhörer gewonnen. Die beiden letzten Akte führen uns in das neuere Berlin. Herr Retty als Isaac Stern war das Schmulche, was macht in alte Kleider, wie man sie täglich umherlaufen sieht. Ohne zu übertreiben, stellte er uns die hervorragenden nobeln Eigenschaften jener Race in so drastischer Weise dar, daß man unwillkürlich an Knoblauch, Lumpen, Hasenfelle 2c. dachte. Auch Herr Koch als Elmenhorst war recht gut. Frl. Neumann (jüngster Lieutenant), Herr Grabl (Reif), Herr Solvin (Unteroffizier) und Herr Manke (Kutschke) machten sich um das Gelingen des zweiten und dritten Bildes in hervorragender Weise verdient. Der letzte Akt spielt in einer Theaterschu.e. Hier werden dem Publikum alle seine Lieblinge, „Der lustige Krieg", „Nanon", „Gasparone", „Angot", „Bettelstudent", Orpheus", „Don Cesar" 2c., in ihren pikantesten Bruchstücken vorgeführt. Frl. Meffert (Nanon), Frl. Bodroghi (Mademoiselle Lange), Frl. Recoschewitz (Angot), Herr Retty (Brüller) und namentlich Herr Richter (Prima Ballerina) verdienten in vollem Maße den ihnen gespendeten, reichlichen Applaus. Gespielt wurde im Ganzen recht flott. Hervorzuheben ist noch die treffliche Regie des Herrn Retty. Kurz, wer einmal wieder recht herzlich lachen will, der gehe hin und sehe sich „das lachende Berlin" an.

E. B.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Karl Riesels 40. Gesellschaftsreise nach den schönsten Hochgebirgspartien des Salzkammerguts, Tyrols und der Schweiz wird am 11. Juni cr. angetreten. Selbstredend werden nur vollständig von Epidemien freie Orte berührt. Längerer Aufenthalt wird in Dresden, Prag, Passau, Salzburg, Innsbruck, Ragaz, Hospenthal, Andermatt, Seelisberg, am Vierwaldstädter See und Luzern, sowie endlich in Baden-Baden genommen.

— Die Genickstarre, diese ebenso räthselhafte wie furchtbare Krankheit, ist in neuerer Zeit in Wien stark aufgetreten. Die Aerzte erklären bekanntlich, daß das Wesen dieser Krankheit noch nicht ergründet und ein Heilmittel dafür absolut unbekannt sei. Um so interessanter ist folgendes Schreiben, das in den letzten Tagen aus Neustettin in Pommern bei der Wiener Polizei-Direktion einlief: „Einem hohen kaiserlichen Polizei-Präsidium erlaube ich mir, zum Wohle der Menschheit Nachstehendes ganz gehorsamst vorzutragen. Wie ich aus verschiedenen Zeitungen ersehen habe, herrscht in Wien die Genickstarre hauptsächlich unter den Kindern, wie auch unter den Erwachsenen. Im Jahre 1865 herrschte diese Krankheit auch in der Provinz Pommern. Alle und jedwede bei den Aerzten nachgesuchte Hülfe schlug fehl. Die Erkrankten starben zum größten Theile und die Anderen behielten eine unheilbare Krankheit Zeit ihres Lebens an sich. Ich besitze ein Mittel, durch welches diese Krankheit radikal gehoben wird, denn auf meinen früh.ren Gütern herrschte diese Krankheit in einem ungeheuren Maßstabe; durch mein angewandtes Mittel wurden von 32 Erkrankungsfällen 30 im Verlaufe von 24 Stunden geheilt, nur 2, die meinen Anordnungen nicht Folge leisteten, sind gestorben. Mein Gefühl für die Menschheit erlaubt es mir nicht, zu unterlassen, meine Hülfe bei dieser schrecklichen Krankheit anzupreisen. Ich bin bereit, einzuschreiten, sobald mir meine Reisekosten und meine Bemühungen für die Behandlung der Patienten erstattet werden, wobei ich bemerke daß ich nicht als praktischer Arzt, sondern nur im Wohlthätigkeits-Interesse auftreten will. Brauns, früher Gutsbesitzer, wohnhaft Neustettin, Provinz Pommern, 6. Mai 1886." Das Wiener Polizei-Präsidium hat dem dortigen Magistrate dieses Schreiben des angeblichen Heilkünstlers Brauns zur Begutachtung abgetreten. Von welchem Standpunkte aus der Magistrat die Sache auffaßt, ist uns zur Stunde noch unbekannt.

— Schon mehrfach haben wir über das seltsame „patriotische Geschäftsgebahren des Herrn Heriot, des Direktors der Magasins du Louvre in Paris, berichtet. Neuerdings ist diesem Herrn — was insbesondere für die deutschen Kunden jenes Pariser Geschäftshauses von Interesse sein dürfte — eine goldene Medaille verliehen worden für das von ihm gegebene „Beispiel echten Patriotismus", indem er erklärte, in seinem Magazin keine Angestellten und keine Waaren deutschen Ursprungs dulden zu wollen. Die deutschen Damen mögen sich diese patriotische That merken!

— (Ueberzeugung von Allem.) Man gratulirt einem namhaften Advokaten, der durch seine glänzende Vertheidigung einem Angeklagten zum Freispruch verholfen. „Sie haben," ruft eine Dame, „ganz vortrefflich gesprochen, mit so echter Theilnahme, mit so warmer Ueberzeugung!" — „Ich wollte," antwortete der Advokat geschmeichelt, „ich hätte statt der Vertheidigung lieber die Anklage zu vertreten gehabt, meine Ueberzeugung wäre dann doch wärmer gewesen!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 29. Mai. Die Kreuzerkorvette „Sophie", sowie die erste Torpedoboots-Division sind von ihren Ostsee-Uebungen heute hier wieder eingetroffen.

Paris, 29. Mai. Der Graf von Paris hat nur kurze Zeit in Madrid verweilt, um die Königin zu begrüßen und setzte dann die Reise nach Frankreich fort.

Stockholm, 29. Mai. Der Staatsminister Themptander hat seine Demission als Finanzminister gegeben, zum Finanzminister ist der Staatsrath Freiherr v. Tamm ernannt worden. Themptander bleibt nach wie vor Konseilpräsident.

Petersburg, 29. Mai. Der Minister von Giers ist gestern Abend hierher zurückgekehrt.

Moskau, 29. Mai. Das Kaiserpaar und die Großfürsten sind gestern Nachmittag auf das Landgut des Großfürsten Sergius, Ilinskoje, gefahren, wo dieselben etwa einen Tag bleiben werden.

Bukarest, 29. Mai. Der Senat hat den autonomen Zolltarif einstimmig angenommen.

Der König und die Königin kehrten gestern nach hier zurück, nachdem der König die Donau-Garnisonen von Giurgewo bis Turnu Severinu, sowie in Cralovna, Slatina und Pitesci inspizirt hatte. Der König und die Königin wurden überall enthusiastisch aufgenommen, auch von der bulgarischen und serbischen Bevölkerung wurden denselben, als die königliche Yacht die bulgarische und serbische Grenze passirte, Ovationen dargebracht.

Newyork, 28. Mai. Die Hochzeit des Präsidenten Cleveland mit Frl. Frances Folsom soll am 2. Juni Abends in der Amtswohnung des Präsidenten stattfinden.

Newyork, 29. Mai. Gegen den Wahrspruch des Gerichts, welcher Johann Most und Genossen schuldig spricht, ist Appellation eingelegt worden.